Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 83=103 (1937)

Heft: 5

Artikel: Die spanische Volksmiliz

Autor: Hök, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-14715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jeder Offizier wird sich jetzt, da die Grundlagen und die Möglichkeit zur Gasausbildung geschaffen sind, doppelt um die chemischen Kampfmittel interessieren. Die Unsicherheit unserer Zeit ist jedem eine Mahnung, sich rechtzeitig die nötigen Kenntnisse zu erwerben, damit nicht er und seine Truppe unvorbereitet von der neuen Kampfweise überrascht werden.

Die spanische Volksmiliz*)

Von *Peter Hök,* Madrid.

Auf Grund der letzten Meldungen vom spanischen Kriegsschauplatz kann festgestellt werden, dass sich die militärische Lage stark zugunsten der republikanischen Milizen geändert hat, obwohl es ihnen bisher nicht gelungen ist, einen entscheidenden Sieg auszufechten oder grössere Teile der verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Schon die Tatsache, dass es den republikanischen Streitkräften gelungen ist, die weisse Offensive vor Madrid aufhalten zu können, zeigt, dass sich die Kampftauglichkeit der Regierungstruppen gebessert hat.

In der ersten Hälfte des Bürgerkrieges hatte die Franco-Armee eine weitaus günstigere Ausgangsstellung als die republikanischen Milizen, trotzdem diese zahlenmässig den Weissen um ein Vielfaches überlegen waren. Fast das ganze Kriegsmaterial befand sich in den Händen der Regierungsgegner, die auch über die meisten regulären Militärverbände verfügten. Die bessere Ausrüstung und militärische Disziplin wog die zahlenmässige Ueberlegenheit der undisziplinierten, schlecht ausgerüsteten und ungeschulten Milizformationen in jeder Beziehung auf, wenn auch vielleicht die grosse Kampfbegeisterung der Republikaner einen geringen Teil der Misstände parallelisierte. Weniger bedeutend für die verminderte Schlagkraft waren hingegen die moralischen Wirkungen der technischen Ueberlegenheit der weissen Armee, die anfangs stark überschätzt wurden.

Die republikanische Armee erfüllt auch heute noch lange nicht die Forderungen, die man in militärischer Hinsicht an eine solche stellen kann, aber unzweifelhaft haben sich die Zustände soweit gebessert, dass der zahlenmässigen Ueberlegenheit der Republikaner eine gewisse Bedeutung zugemessen werden muss. Man

---

*) Nachdem wir vor kurzem einem Schweizer, der die Franco-Seite kennt, das Wort gegeben haben, lassen wir hier die Verhältnisse auf seiten der Regierungstruppen darstellen. Sie beweisen wieder einmal mehr, dass Ausbildung, Disziplin und Organisation nicht durch Begeisterung ersetzt werden können, wie man ja auch bei uns hin und wieder glaubt. Red.

hat vor allem eingesehen, dass ausschliesslich mit Begeisterung kein Krieg geführt werden kann und Disziplin erste Voraussetzung ist. Von allen Aufgaben, die an das Oberkommando der Milizen gestellt werden, dürfte die Wiedereinführung militärischer Disziplin die schwierigste sein, besonders in bezug auf die anarchistischen Regimenter. Die republikanischen Truppen setzen sich ausschliesslich aus Parteibrigaden zusammen, in der Hauptsache kommunistischen und anarchistischen. Während die kommunistischen Regimenter zum Grossteil von russischen Militärpersonen ausgebildet werden, die ihre Arbeit von militärischen Gesichtspunkten aus betreiben und ausserdem durch ihre Parteistellung die entsprechende Macht haben, Disziplin aufrechtzuerhalten, werden die anarchosyndikalistischen Militärverbände von Parteifunktionären ausgebildet, deren Fachkenntnisse nicht nur kaum ein Minimum erreichen und die in erster Linie darauf achten müssen, nicht gegen das Parteiprogramm zu verstossen. Das anarchosyndikalistische Parteiprogramm ist aufgebaut auf der Lehre vom absoluten Individualismus, der mit militärischer Disziplin kaum vereinbar ist. Erst nach den andauernden Misserfolgen der Regierungstruppen ist es gelungen, viele der anarchistischen Instrukteure von ihrem Dienste zu entheben und durch besser qualifizierte Kräfte zu ersetzen, die dem Wert militärischer Disziplin nicht unverstehend gegenüberstehen.

Von nicht geringem Einfluss auf die Kampffähigkeit der Milizen ist ferner die bessere Ausbildung. Während man zu Beginn des Bürgerkriegs jedem waffenfähigen Mann eine Waffe in die Hand drückte, ohne sich auch nur Gedanken darüber zu machen, ob er sie anwenden kann, wurde nunmehr eine kurze Ausbildungszeit eingeführt. Jene Truppen, die in den ersten Kriegsmonaten ungeschult an die Front geschickt wurden, haben sich die militärischen Grundbegriffe im Felde angeeignet, weswegen von einer nachträglichen Ausbildung abgesehen wird. Die neu aufgestellten Formationen werden hingegen, wenn auch nur 1 bis 2 Wochen, doch geschult. Da eine fertige Ausbildung in dieser kurzen Zeit nicht möglich ist, wird diese sozusagen per Korrespondenz fortgesetzt. Zu diesem Zwecke werden Flugblätter verteilt, die z. B. folgenden Inhaltes sind:

Schützen:

Schiesst nicht individuell auf Flugzeuge. Individuelle Beschiessung kann nur erfolgen, wenn sich das Flugzeug in niedriger Höhe befindet und niedergeht.

Auf Flugzeuge darf nur mit Fliegerabwehrgeschützen geschossen werden, mit Maschinengewehren oder grösseren Truppeneinheiten.

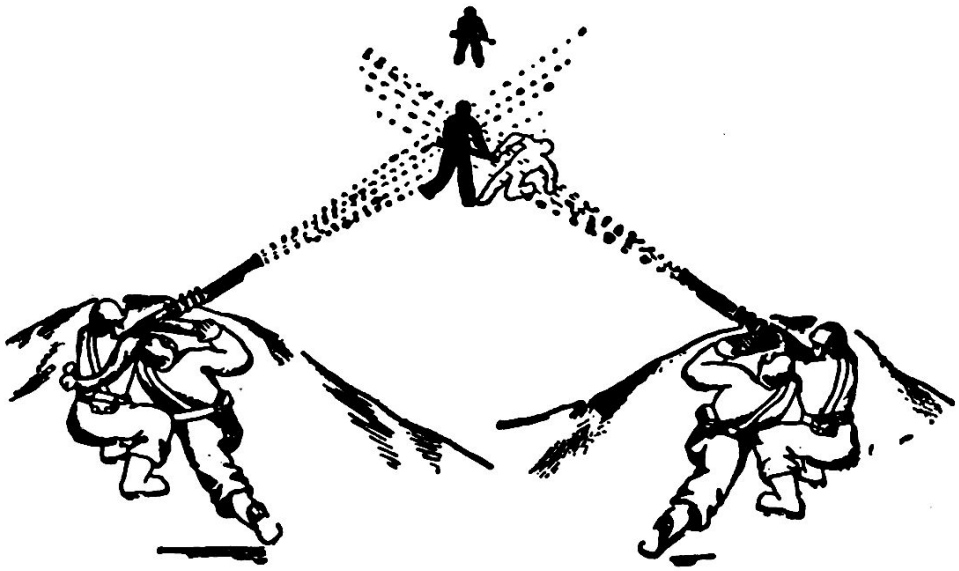
Vergesset nicht, dass es die Hauptaufgabe der Flugzeuge ist, zu demoralisieren.

Beachte den Fliegeralarm.

Feigheit hat die gleiche Ursache wie Verrat.

Milicias Populares Antifascistas.-Valencia

DISCIPLINA DEL FUEGO



No disparéis a distancias mayores de 2.000 metros con ametralladora: el tiro es ineficaz.

La ametralladora disparará hasta 500 metros contra toda clase de objetivos colectivos, iguales a una escuadra.

La ametralladora disparará hasta la distancia de 1.000 metros contra objetivos superiores o iguales a una Compañía, Escuadrón, Batería, etc.

No se debe emplear la ametralladora, sino excepcionalmente, en tiro continuo.

¡AMETRALLADORAS!

Tirad por ráfagas de cuatro a seis cartuchos con fusil ametrallador y de diez a quince, con ametralladora.

El tiro será concentrado o abierto, según la naturaleza del objetivo.

Cuidado con los sembradores de alarma.

La cobardía se parece mucho a la traición.

Gráficas TURIA, Pintor S. Abril, 18.-Valencia

Maschinengewehrschützen:

Schiesst nie mit Maschinengewehren, wenn der Abstand grösser als 2000 m ist. Die Beschiessung hat sonst keinen Wert.

Bei einem Abstand bis 500 m kann auf Militärabteilungen, die einem Halbzug entsprechen, gefeuert werden.

Bei einem Abstand bis 1000 m können Abteilungen in der Grösse einer Kompagnie, Schwadron oder Batterie bechossen werden.

Maschinengewehre dürfen nur ausnahmsweise längere Zeit ohne Unterbrechung in Funktion sein.

Abfeuert rasch hintereinander 4 bis 6 Schüsse.

Gasdisziplin.

Nachdem das Gassignal durchgegangen ist, ruhig und überlegt die Maske aufsetzen.

Das lange Band über den Nacken legen, um beide Hände zum Aufsetzen der Maske freizuhaben.

Mit beiden Händen die Gummibänder anfassen, mit dem Kinn in den unteren Teil der Maske fahren.

Mit einem Ruck das Bandkreuz über den Kopf nach hinten ziehen.

Das noch herabhängende letzte Band in die Maskenöse einhaken.

Unnütze Bewegungen und jede Kraftvergeudung vermeiden.

Kampfstoffe sind schwerer als die Luft, daher Erheben vom Boden so hoch, wie es die Feuerdeckung gestattet.

Eine Truppe mit Gasdisziplin wird keine Verluste haben, während der Feind durch Panik sein Ziel erreicht.

Von der Ausbildung von Spezialtruppen hat man bisher wegen des Mangels an Zeit überhaupt abgesehen und solche werden, soweit sie überhaupt bestehen, aus Ausländern gebildet.

Unverändert ist bisher die Uniformierung in ihrem Anfangsstadium geblieben. So wie zu Kriegsbeginn machen die Milicianos weiter in ihren Zivilkleidern Dienst und nur die jetzt von fast allen Militärpersonen getragene Sportbluse mit Reissverschluss und vier aufgenähten Taschen bildet für alle eine gewisse Gemeinsamkeit, wenn auch die Farben der Sportblusen, die aus karriertem Flanellstoff genäht sind, sehr verschieden sind. Auf dem linken Aermel oder einer der Brusttaschen sind die Distinktionen aufgenäht — goldene Litzen für die Offiziere und rote für die Unteroffiziere, samt dem roten Stern, das gemeinsame Zeichen der republikanischen Milizen. Als Kopfbedeckung dient die landesübliche Baskenmütze, blaue Schirmmützen mit rotem Sturmband, Schlapphüte, russische Lederkappen mit Ohrenschutz und nur in den seltensten Fällen ist eine Militärlagerkappe oder gar ein Stahlhelm zu sehen. Auch die Fussbekleidung hat sich im Laufe des Bürgerkrieges kaum verändert und besteht nach wie vor aus weissen Leinenschuhen. Einheitlich uniformiert ist nur die internationale Brigade, die Gendarmerie und die Militärmusiken mit ihren roten Trommeln und den neueingeführten Saxophonisten.

Hingegen ist die Bewaffnung der Milizen im Laufe der letzten Monate stark vervollkommnet worden. Ausser russischen Tanks

und französischen Panzerautos verfügen die Regierungstruppen über 59 Jagdmaschinen, 70 schwere russische Bombenflugzeuge und ca. 100 Flugzeuge verschiedener Typen. Russische und französische Lieferungen von Gewehren haben es ermöglicht, nicht nur die zu Anfang des Krieges in Verwendung gestandenen Jagdgewehre zu ersetzen, sondern auch die mexikanischen Schiesswaffen, welche zum grössten Teil unbrauchbar waren. Handgranaten, Munition, Maschinengewehre und Artillerie wurden in grosser Menge von Russland geliefert. Ueber motorisierte Verbände verfügt die republikanische Armee nicht, obwohl alle Kraftfahrzeuge von den Militärbehörden requiriert worden sind, da der nötige Brennstoff fehlt. Panzerzüge sind auf der Strecke Valencia-Barcelona eingesetzt, da die Eisenbahnlinie unter dem Feuer der weissen Flotte steht.

Eine andere Frage von besonderer Wichtigkeit, die noch auf ihre Lösung wartet, ist jene der Ernennung eines Oberkommandanten für die republikanischen Streitkräfte, für welchen Posten der Verteidiger von Madrid ausersehen sein dürfte, General Miaja, der der einzige Berufsoffizier ist, der sich grösserer Popularität erfreut. Massgebend für alle militärischen Ernennungen waren, zum mindesten bis jetzt, rein politische Erwägungen, was die Heerführung ungünstig beeinflusst hat. Auch jetzt noch macht sich eine starke Antipathie selbst gegen die regierungstreuen Berufsoffiziere, die seit Beginn im Felde gestanden sind, geltend. Besonders von anarchistischer Seite wird geltend gemacht, dass die Misserfolge der republikanischen Armee ausschliesslich auf die Unfähigkeit oder absichtliche Sabotage der Berufsoffiziere zurückzuführen sei, ein Vorwurf, der kaum gerechtfertigt erscheint. Auch der grösste Stratege hätte mit den Milizen keine Siege erringen können, die statt den Militärkommandanten den politischen Brigadekommissaren Folge leisteten, denen die politische Schulung der Mannschaften obliegt. Erst die ernstliche Bedrohung von Madrid durch die weissen Truppen und die vielen Niederlagen der Milizen liessen erkennen, dass die Ernennung eines Oberkommandanten, der den politischen Parteien nicht unterstellt ist, und ohne Rücksicht auf die Gewerkschaften seine Funktion ausüben kann, von grösster Wichtigkeit ist. Einen geeigneten Generalstabschef unter den republikanischen Generälen zu finden, dürfte aber lange nicht so schwer sein, als jemand, der gewillt ist, unter den gegebenen Umständen die Verantwortung für die gesamte Wehrmacht zu übernehmen. Die Milizen bilden keine militärische Einheit und können auch im wahren Sinne des Wortes nie zu einem «Heer» zusammenschmelzen, solange es Parteibri-

gaden gibt. Kommunisten und Anarchisten sind auf Grund ihrer politischen Programme absolute Gegner, die auch die äussere Gefahr nicht einigen konnte, weil sie absolut gegensätzliche politische Ziele verfolgen. Diese politische Gegnerschaft hat sich selbstverständlich in unvermindertem Masse auch auf die Militärformationen übertragen, die die Namen führender Anarchisten und Kommunisten führen. Diese politische Zweiteilung zusammen mit der staatlichen Splitterung — Regierungsspanien, Katalanien und Baskenland — dürfte es auch in Zukunft, selbst wenn ein Oberkommandant eingesetzt werden würde, unmöglich machen, die Milizen zu einem entscheidenden Siege in absehbarer Zeit zu führen.

MITTEILUNGEN

«Switzerland prepares»

Unter der Ueberschrift «Switzerland prepares» — «Die Schweiz rüstet» — bringt eine der angesehensten Zeitschriften der U. S. A., «Current History», in einem ihrer letzten Hefte einen Artikel aus der Feder des bekannten amerikanischen Journalisten Gordon Rend, worin die militärischen Abwehrmassnahmen unseres Landes, durch eine Karte illustriert, ebenso eingehend wie objektiv dargestellt werden. «Democracy makes ready to repel an enemy» lautet der Untertitel, und dieser besagt genug. Ein kurzer Auszug daraus dürfte also nicht unwillkommen sein. Der Amerikaner hat den Bundesfeiertag der letzten Jahre in der Schweiz miterlebt und hier einen wesentlichen Unterschied gegenüber früher konstatiert. «Im Jahre 1935 machte Bundesrat Rudolf Minger, der schweizerische Kriegsminister, einen beweglichen Appell an die Nation, bereit zu sein, ihre Freiheit mit Waffengewalt zu verteidigen. Seit dem Einfall der deutschen Armeen in Frankreich 1914 sind solche Worte auf der schweizerischen Friedensinsel nicht gehört worden. Im Sommer 1936 fand ich, als mich der Paris-Express nach Bern gebracht hatte, die Bundesstadt, abgesehen von den Wimpeln und Fahnen, ohne die gewohnte Fröhlichkeit. Sprecher auf Sprecher plädierten für nationale Einheit und militärische Bereitschaft. Das ganze Land sprach von der möglichen Invasion, aber die Schweizer sind ein nüchternes Volk, das nicht auf jeden Gerüchtemacher hereinfällt.» An den Zeitungsständen fiel dem Amerikaner eine Broschüre auf, betitelt «Nazi military plans to march through Switzerland in case of war against France», wonach es die Deutschen auf den 25-Meilen-Streifen im Dreieck Delle-Delémont-Porrentruy abgesehen hätten, «den einzigen schwachen Punkt der französischen Ostverteidigung». «Im Dezember 1935 wurden die ersten Kredite flüssig gemacht, um Befestigungen entlang der deutschen Grenze (an der ganzen schweizerischen Grenze, Red.) zu bauen. Im April 1936 brachte das Schweizervolk weitere 100 Millionen Dollars zu demselben Zwecke auf. Bezeichnenderweise unterstützte ein Grossteil der Sozialisten die Massnahmen mit ganzem Herzen (wholeheartedly), und man kann als sicher voraussagen, dass im Falle der